

1. Soziale Marktwirtschaft und neoliberale Wende – die jüngste Vergangenheit

Bis in die 1970er Jahre hat die soziale Marktwirtschaft gut funktioniert in der BRD. Ständiges Wirtschaftswachstum, das die Rationalisierungseffekte weitgehend ausgleichen konnte, ermöglichte ein hohes Maß an sozialer Sicherheit, wachsenden materiellen Wohlstand, Vollbeschäftigung schien jederzeit möglich zu sein.

Arbeiter waren zu Bürgern in einem demokratischen Rechtsstaat geworden. Kostenlose Bildung, Sozial- Kranken- und Rentenversicherung ermöglichten den meisten Menschen eine persönliche und berufliche Integration und Entwicklungsperspektiven.

Unter diesen Umständen erschien die benachbarte sozialistische Konkurrenz als nicht besonders attraktiv. Waren die Klassengegensätze nicht völlig bedeutungslos geworden? Konnte nicht jeder ehrgeizige Mensch Eigentum erwerben, ein Haus bauen und an der neuesten Technik teilhaben? Und das bei vollkommener Freizügigkeit. Daseinsvorsorge, Post und Bahn in öffentlicher Hand. Ein so hoher gesellschaftlicher Standard war hier zuvor nie erreicht worden.

Während der 1980er Jahre zeigten sich die ersten Anzeichen der neoliberalen Wende: Thatcher in GB (there is no such thing as society), Reagan in den USA (Reaganomics), ansteigende Arbeitslosigkeit und Staatsverschuldung auch hierzulande.

Aber erst die Folgen der Abwicklung der DDR und die Auflösung des Ostblocks, das Verramschen von volkseigenen Betrieben und staatlichen Immobilien durch die Treuhandgesellschaft ließen erahnen, was auf uns zukommen könnte.

Großflächiger Zusammenbruch sozialer und wirtschaftlicher Strukturen, halbverlassene Städte und Gemeinden, leerstehende Häuser prägen noch heute das Bild in großen Teilen der ehemaligen DDR besonders im ländlichen Raum. Blühende Landschaften in den Naturreservaten, immerhin.

Viele von denen, die noch dageblieben sind, haben resigniert, haben sich mit Hartz IV abgefunden. Man hat sich an mehr oder weniger sinnvolle ABM-Maßnahmen, Fortbildungen und 1-€Jobs gewöhnt. Dieser Zustand breitet sich mehr und mehr im ganzen Land aus. Es ist nicht mehr genug Arbeit für alle da, ganz zu schweigen von „guter“ Arbeit. Es ist also naheliegend, über den Begriff Arbeit nachzudenken.

2. Arbeit

2.1. Historische Aspekte

Bei näherem Hinsehen zeigt sich, dass „Arbeit“ alles andere als eindeutig definiert ist.

Im Altertum wurde einfache oder schwere Handarbeit von Sklaven verrichtet. Aristoteles beschreibt eine Trilogie menschlicher Aktivitätsformen:

- hervorbringen – produzieren von sachlichen Gegenständen, handwerkliches Können
- handeln – soziales Können im Verein mit Gleichgestellten, Gleichgesinnten
- tätigsein – geistiges Können, Umgang mit Philosophie, mit sich selbst, geistige Autarkie

„Das Hervorbringen hat ein Endziel außerhalb seiner selbst, beim Handeln kann dies nicht so sein, denn wertvolles Handeln ist selbst Endziel.“ (!)

Im Mittelhochdeutschen bedeutete „arbeit“ Mühsahl, Not (Brockhaus 1955). Weiter: „die planmäßige Betätigung der geistigen oder körperlichen Kräfte, die im Unterschied zum Spiel einen überdauernden Ertrag zum Ziel hat. Im subjektiven Sinne ist Arbeit die Anstrengung, die für das Hervorbringen einer Leistung aufgewandt werden muss, im objektiven Sinne die Leistung selbst.“

Danach ist Arbeit eine zielgerichtete Aktivität, die einen Anfang und ein Ende hat, nämlich dann, wenn das Ziel erreicht ist. Arbeit dient dem Zweck. So verstanden ist Arbeit eine unverzichtbare menschliche Aktivität, die privates und gesellschaftliches Leben überhaupt erst ermöglicht, egal ob öffentlich, gewerblich oder privat, Erwerbs- oder Reproduktionsarbeit.

2.2. Rationalisierung, Befreiung durch Arbeit?

Von jeher hat sich der Mensch darum bemüht, sich die Arbeit zu erleichtern. Durch die Entwicklung und den Gebrauch von Werkzeugen und Maschinen ist die Produktivität heute so hoch wie nie zuvor.

Je mehr der Mensch darum bemüht war, sich von der Arbeit zu befreien, desto stärker entwickelten sich Ansichten, die die Befreiung durch Arbeit propagierten. Vom protestantischen Arbeitsethos über die Arbeiterbewegung, im Sozialismus oder Faschismus und auch heute – das Loblied auf die Arbeit scheint unendlich zu sein. Ein bemerkenswerter Widerspruch!

Könnte es sein, dass das Heil, was von der Arbeit erwartet wird, gar nicht die Arbeit selbst meint, sondern eher das Drumherum?

2.3. Arbeit und Erfolg

Dass ich arbeiten muss, wird als selbstverständlich vorausgesetzt, erst durch den daraus resultierenden Erfolg werde ich gesellschaftlich anerkannt. Wer „nur“ arbeitet, ohne nennenswerten Erfolg, rangiert auf der sozialen Skala ziemlich weit unten. Dieses Schicksal betrifft heute eine immer größer werdende Zahl von Menschen – die prekär Beschäftigten.

Als Ideal erscheint die Verknüpfung von Arbeit und Erfolg. Seltsamerweise ist aber auch der Erfolg ohne die dazugehörige (selbstverrichtete) Arbeit durchaus anerkannt, in GB und USA noch weit stärker als bei uns. Auch hier liegt ein entscheidender Widerspruch, der zu wenig beachtet wird. Denn genau hieraus leitet sich die moralische Rechtfertigung für arbeitslose Kapitaleinkommen ab.

Der für den Erfolg notwendige Bildungshintergrund wäre ohne die gesellschaftlichen Vorleistungen gar nicht möglich – trotzdem wird er überwiegend als individuelle Leistung angesehen.

2.4. Arbeit – Freizeit - Faulheit

Interessant ist die Gegenüberstellung von Arbeit und Freizeit. Frei – (heit) – zeit. Welche Freiheit ist hier gemeint: die Freiheit von Arbeit oder steckt noch mehr dahinter? Was ist das Wesentliche dieser Freiheit, von der Notwendigkeit der Reproduktion einmal abgesehen? Ist es vielleicht die Freiheit, ungestraft dem Müßiggang zu frönen, das Recht auf Faulheit?

Wenn Müßiggang und Faulheit offenbar positiv zu bewerten sind, stehen sie dann nicht der Arbeit gleichberechtigt gegenüber? Die Eigentümer großer Kapitaleinkommen haben diese Frage schon längst für sich beantwortet.

Wer arbeitet bringt Opfer: Kraft und Zeit. Menschen, die zu lange oder zu schwer arbeiten, sterben

früher. Wenn man selbst diese Opfer bringt, muss man dann nicht von anderen die gleiche Bereitschaft erwarten? Der Gerechtigkeitsinn fordert eine gleichmäßige Verteilung der zu erbringenden Opfer. Neid und Missgunst sind die ständigen Begleiter der Arbeit (bzw. der Nichtarbeit).

Wodurch fühlt sich die vorherrschende öffentliche Meinung am meisten provoziert? Die Antwort auf diese Frage könnte uns einen wertvollen Hinweis geben, worum es wirklich geht. Seit den 1960er Jahren waren es Hippies, Gammler, Arbeitslose, insbesondere Ausländer, Punks, Penner. Wenn jemand auf Mallorca seine Sozialhilfe verprasst, ist das eine Schlagzeile wert.

Ganz offensichtlich geht es hier nicht in erster Linie um Arbeit oder nicht, sondern eher darum, dass es ihm gut geht – auf unsere Kosten! Verhungern lassen wir zwar niemanden, aber es sich einfach gut gehen lassen - das geht doch entschieden zu weit!

Handelt es sich vielleicht weniger um Fragen wie „Befreiung von der Arbeit“ oder „durch Arbeit“, sondern muss die Arbeit womöglich selbst befreit werden? Wenn wir sie von allem Ballast befreien, den wir ihr unverschuldet aufgeladen haben, könnte sie dann nicht in neuem Glanz erstrahlen? Könnte sie dann als eine Form menschlicher Tätigkeit in der Gesellschaft zu Freude am Leben, zu Glück und Zufriedenheit bei sich und anderen führen?

2.5. Arbeit - Integration

Begriffe wie Arbeitsplatz oder Stelle weisen darauf hin, dass mich die Arbeit gesellschaftlich integriert. Arbeit – Aktivität, Funktion, Platz/Stelle – Ort.

Gesellschaftlich akzeptierte Rollenvorstellungen ermöglichen mir Anerkennung und Akzeptanz. Klischee: Vater arbeitet außerhalb und verdient den Lebensunterhalt für seine Familie; Mutter verrichtet die (unbezahlte) Haus- bzw. Erziehungsarbeit.

Auch für das Selbstwertgefühl hat es eine entscheidende Bedeutung, den richtigen Platz einnehmen zu können.

Der Verlust des Arbeitsplatzes kann auf meine psychische Konstitution einen stark negativen Einfluss haben, sowohl subjektiv als auch objektiv. Meine gesellschaftliche Integration ist gefährdet.

2.6. Desintegration und Angst

Aber nicht nur der tatsächliche Verlust kann diese Folgen haben, sondern auch die Angst davor. Je höher die Zahl der Erwerbslosen wird, desto größer die Angst, selbst den Job zu verlieren. Mobbing spielt in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle.

Diese Angst ist ein nicht zu unterschätzender politischer Faktor. Angst hat in der Geschichte oft zu Hass, Pogromen, Diktaturen und Kriegen geführt. Angst zerstört Vertrauen und Solidarität, fördert Egoismus und Konkurrenz. Menschen die Angst haben, verlieren ihr Selbstvertrauen und ihre Fähigkeit, die Gesellschaft positiv mitzugestalten.

Schon immer haben die jeweils Herrschenden mit dieser Angst gespielt. Schon gegen Ende des 18. Jhdts. im Vorfeld der frz. Revolution wurde über den angemessenen (staatlichen) Umgang mit den Armen diskutiert. Früher waren die Entwurzelten der Gesellschaft, Vagabunden, Bettler und Diebe eingesperrt oder zur Abschreckung möglichst öffentlichkeitswirksam umgebracht worden. Nun sollte unterschieden werden zwischen „guten“ und „schlechten“ Armen; verschuldet oder

unverschuldet, arbeitsfähig oder nicht, einheimisch oder fremd. Das waren die Kriterien, die über eine Unterhaltsberechtigung bzw. Daseinsberechtigung entscheiden sollten. (Nach Engler, Bürger, ohne Arbeit, §19)

Im Prinzip werden diese Kriterien auch heute angewandt bei der Gewährung von ALG II (Arbeitslosengeld II, Hartz IV), Sozialhilfe und Grundsicherung. Hinzu kommen Arbeitszwang (ALG II), umfangreiche Kontrolle, der ganze Katalog des „Forderns und Förderns“, z.T. vollkommen sinnlose Weiterbildungsmaßnahmen oder ABM, Teilnahmepflicht, Sanktionen bei Verweigerung.

Wer einmal an der Supermarktkasse miterlebt hat, was passiert, wenn ein runtersanktionierter Hartz IVler seinen Einkauf mit Lebensmittelgutscheinen bezahlen will, kann es mit allen Sinnen erfassen, worum es hier wirklich geht: nämlich um Demütigung! Der Geschäftsführer muss gerufen werden, derweil ist der Betrieb blockiert, die Schlange der Wartenden wird länger und länger... Noch schlimmer wird es, wenn er es wagt, von unserem Geld auch noch Alkoholika zu kaufen! Volkes Seele kann gnadenlos sein!

Was hier aufgeführt wird, ist ein interaktives moralisches Lehrstück, in dem das Publikum eine wichtige Rolle spielt. Gezeigt wird eine Hierarchie menschlichen Scheiterns in der Gesellschaft. Man wendet sich schauernd ab und ist froh, selbst noch einen Job zu haben - und sei er noch so prekär. Und schon steigt die Motivation zur Akzeptanz unmöglicher Arbeitsbedingungen und schlechter Bezahlung messbar an. - Zweck erfüllt!

Gerade ABM und 1 €Jobs tragen dazu bei, reguläre Vollzeitstellen zu vernichten, also staatlich sanktioniert und finanziert neue Arbeitslosigkeit zu schaffen.

Außertarifliche Arbeitsverhältnisse, Leiharbeit, freiberufliche Tätigkeit, Teilzeitbeschäftigungen, 400-€Jobs und Löhne, von denen man ohne öffentliche Aufstockung nicht leben kann, haben einen rapiden Trend zur Verarmung und Desintegration breiter Bevölkerungsschichten erzeugt.

2.7. Hauptsache Arbeit !?

Hauptsache Arbeit – egal wozu.

Ein trauriger Höhepunkt dieser Geisteshaltung war die Abwrackprämie, euphemistisch Umweltprämie genannt. Vollkommen intakte Autos wurden zerstört, nur um neue herstellen und verkaufen zu können. Wäre das nicht ein Anlaß für die stolzen Autobauer gewesen, gekränkt zu sein über diesen ignoranten Umgang mit den von ihnen erzeugten Produkten?

Das heutige Verständnis von Arbeit grenzt den Begriff weitgehend auf Erwerbsarbeit ein. Hier gilt der Verdienst des Lebensunterhalts als eigentliches Ziel - die konkrete Auseinandersetzung mit dem zu bearbeitenden Objekt und dessen Gebrauchswert spielt eine untergeordnete Rolle. Die damit einhergehende Entfremdung erreichte einen ersten Höhepunkt in der Industriegesellschaft.

Arbeit wird zum Selbstzweck erklärt und damit seines ursprünglichen Sinnes beraubt. Daraus folgen dann Aussagen wie „jede Arbeit ist besser als keine“, „alles was Arbeit schafft ist gut“, „Menschen müssen in Arbeit gebracht werden“ usw.

Das Verhältnis von Angebot und Nachfrage bestimmt den Preis der Arbeit. Liberalisierung des Welthandels und des europäischen Arbeitsmarktes und nicht zuletzt die Wirtschaftskrise lässt die Nachfrage ins Bodenlose fallen.

Die New Economic Foundation in London hat aktuell eine Studie über den gesellschaftlichen Wert von Arbeit veröffentlicht.

Während dem Gehalt eines Investmentbankers von ca. 500 000 € bis zu mehreren Millionen im Jahr für jeden verdienten € ein gesellschaftlicher Schaden von 7 € gegenübersteht, schafft eine Reinigungskraft im Krankenhaus einen Wert von 10 €. Eine Top-Steuerberaterin entzieht der Gesellschaft 47 €, während ein Müllwerker 11 € erzeugt. („ARD plus-minus,“ 26.01.2010)

Hauptsache Arbeit – wieso ist die Gesellschaft bereit, diese Verhältnisse zu akzeptieren?
Die Einkommensschere öffnet sich immer weiter, die Ungerechtigkeit ist grotesk.

Hauptsache Arbeit – 2007 überstieg die Höhe der Einkommen aus Unternehmertätigkeit und Vermögen erstmals die der Arbeitseinkommen (vgl. Helmut Creutz, Einkommensentwicklung im Vergleich 1991 – 2007 – siehe Grafik + Erläuterung, weiter unten)

Hauptsache Arbeit: 2008 war die Lohnsteuerbelastung in Deutschland mehr als doppelt so hoch wie die Steuerbelastung auf Gewinn- und Vermögenseinkommen. (18,6% /9%)

Im Laufe der letzten 130 Jahre belief sich der Produktivitätszuwachs pro Jahr durchschnittlich auf 2%. (Schmidt-Bredow)

Hauptsache Arbeit – ist das die Ultima Ratio einer Nation der Dichter und Denker, der Erfinder und Ingenieure?

3. Neubewertung von Arbeit , neue Integration

– Arbeit als Mittel zum Zweck – wenn das Ziel erreicht ist, ist die Arbeit erledigt und alle können nach Hause gehen. Das sollte in Zukunft eine unserer Maximen sein!

– Reproduktionsarbeit, also die Bereiche Haushalt, Kindererziehung, Pflege und Kultur sind mindestens ebenso wichtig wie gewerbliche Arbeit. Deshalb muss ihr dieselbe Wertschätzung entgegengebracht werden.

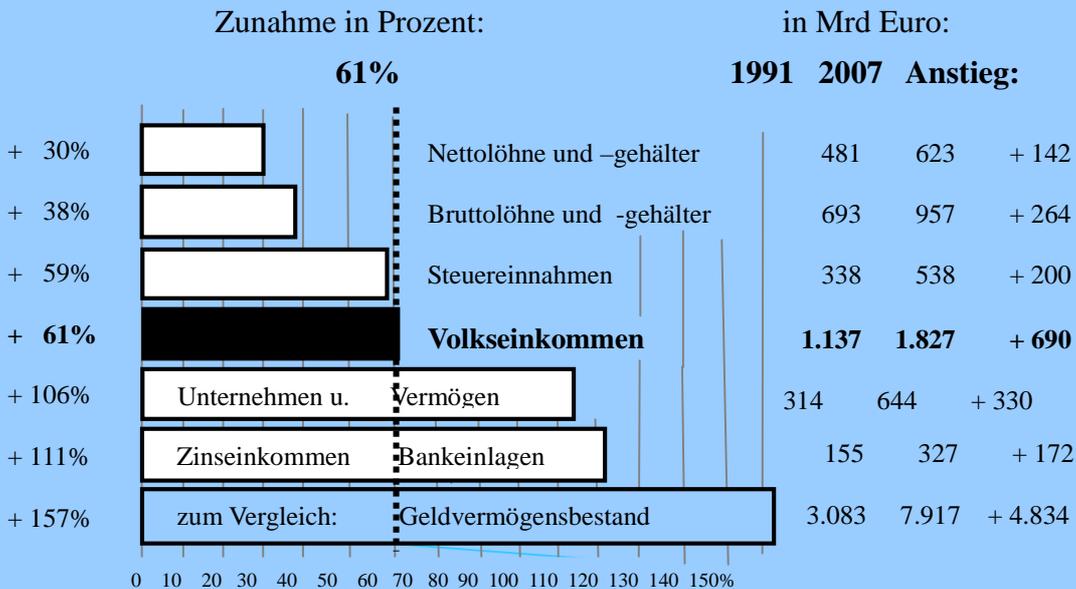
Als kleinen geistigen Umweg könnten wir uns mal vorstellen, Kinderzeugen, Schwangerschaft, Gebären, Erziehen, Betreuen, Pflegen, Einkaufen (Wahrnehmen der volkswirtschaftlich unverzichtbaren Pflicht zu konsumieren) wären zu entlohnende Dienstleistungen. Warum gibt es hierfür keinen Arbeitsmarkt?

– Andererseits: warum gibt es überhaupt einen Arbeitsmarkt, auf dem Arbeit zur Existenzabsicherung als Ware verhandelt wird. Angenommen, die Existenz aller Bürger wäre schon vorher gesichert, was könnte das für Auswirkungen auf Entlohnung, Arbeitsbedingungen- und -zeiten, Umwelt- und Ressourcenverbrauch, auf Art und Ziel von Produktion und Dienstleistungen haben?

– In Anbetracht der Tatsache, dass es nie mehr Vollbeschäftigung geben wird, dass die (offene und versteckte) Erwerbslosenquote und die Anzahl der prekären Arbeitsverhältnisse, die private und öffentliche Armut stetig anwachsen wird, müssen wir einen Weg finden, alle Bürger als Tätige und Handelnde in allen Aspekten ihres Seins gesellschaftlich zu integrieren.

Vergessen wir dabei nicht, dass der Begriff Arbeit in Deutschland eine fast mythische Bedeutung hat. Wer „Arbeit“ infrage stellt, begeht ein Sakrileg. Entsprechend wird der Gegenwind sein!

Einkommensentwicklungen im Vergleich / 1991-2007



Quellen: Stat. Tb, BMAS 08 - BBK Sonderveröffentlichung 4 u. MB 0/08

© Helmut Creutz / Nr. 137 i

Erläuterungen zur Darstellung Nr. 137 h

Wenn in einem Land das Volkseinkommen nominell um 61% ansteigt, dann vermutet man, dass auch alle Einzeleinkommen in der Volkswirtschaft um diesen Prozentsatz zunehmen, also Löhne, Steuern, Unternehmereinkommen usw., womit jegliche Verteilungsspannungen vermieden würden.

Wie aus der Grafik hervorgeht, trifft diese Anteils-Gleichheit in den letzten 16 Jahren jedoch nur auf die Steuereinnahmen der Gebietskörperschaften zu. Die Bruttolöhne blieben dagegen mit 38% weit hinter dem Anstieg des Volkseinkommens zurück und die Nettolöhne erreichen mit 30% nur knapp die Hälfte! Damit reduzierten sich jedoch zwangsläufig auch die Möglichkeiten der Arbeitnehmer, die von ihnen vermehrt geschaffenen Produkte auch selbst zu erwerben, was wiederum Arbeitslosigkeit zur Folge hat.

Ursächlich für dieses Zurückbleiben der Lohneinkommen sind - wie aus den Balkenlängen hervorgeht - einmal die Überentwicklungen der Einkommen aus Unternehmertätigkeit und Vermögen mit 106%, in denen, neben der Entlohnung der Unternehmerleistungen, vor allem die Zinsen bzw. Renditen des schuldenfreien Eigenkapitals zu Buche schlagen. Dies bestätigen auch die Zinseinkommen aus Bankeinlagen mit ihrem Anstieg von 111%. Dabei wirkten sich die historisch niedrigen Zinssätze seit 1995 noch reduzierend aus! Ohne diese Zinssatz-Absenkungen wären die Zinseinnahmen sogar im Gleichschritt mit den Geldvermögen angestiegen, deren Zunahme um 157% aus dem zusätzlich eingefügten unteren Balken hervorgeht. Daraus ist ebenfalls zu entnehmen, dass diese Geldvermögen in den 16 Jahren von 3.038 auf 7.917 Mrd angestiegen sind und damit bereits das 3,3-fache des BIP erreicht haben!!

Wären diese Vermögenswerte im Gleichschritt mit dem Volkseinkommen angestiegen, also um 61%, wäre nicht nur eine Anpassung der Löhne an das Wirtschaftswachstum möglich gewesen und damit die Scherenöffnung zwischen Arm und Reich unterblieben, wir hätten uns auch die Krise erspart, die aus dem Überwachstum der Geldvermögen resultiert.

Quelle: Grafik Nr. 137 i mit Genehmigung von Helmut Creutz -- Helmut.Creutz@iit-Online.de